

Das Ich und die Umwelt

Werte für das Bauen mit Bestand 3.21

Claudiu Silvestru

Zusammenfassung

Die Veränderung und Umnutzung von Bestandsbauwerken ist unter anderem ein sozio-kultureller Eingriff im Status-Quo. Bei der Evaluierung des Bestandes im Hinblick auf dessen Werte ist in diesem Sinne der aktuelle Zeitgeist mitzubersichtigen. Ausgehend von dem Wertesystem Alois Riegls versucht das vorliegende Essay Bestandsgebäude im gegenwärtigen Wertesystem bestehend aus Selbstinszenierung, Identitätssuche und nachhaltigem Ressourcenmanagement zu platzieren.

*Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.*

Johann Wolfgang von Goethe, Faust

3.21. - wir schreiben das dritte Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. Es gibt kaum ein Themenkreis, welches von den Schlagworten Nachhaltigkeit, Umweltschutz, Klimakatastrophe nicht betroffen ist. Die Bauwirtschaft, als eine der großen Klimasünderinnen und eine der trägsten Branchen bezüglich Implementierung von Innovationen, bleibt davon auch nicht verschont.

2021 initiiert die Europäische Kommission ein Projektrahmen, welcher sich mit Nachhaltigkeit in der Baukultur befasst: „Das Neue Europäische Bauhaus verbindet die große Vision des europäischen Grünen Deals mit konkreten Veränderungen vor Ort – Veränderungen, die unser tägliches Leben verbessern und die die Menschen konkret erfahren können – in Gebäuden, im öffentlichen Raum, aber auch in Form von Mode oder Möbeln. Mit dem Neuen Europäischen Bauhaus soll ein neuer Lebensstil geschaffen werden, der Nachhaltigkeit mit gutem Design in Einklang bringt, weniger Kohlenstoff benötigt und inklusiv und erschwinglich für alle ist.“ (EC 2021)

Eine wesentliche Rolle wird dabei Bestandsgebäuden zugesprochen: einerseits, *weil sie bestehen* - und somit ein Mehrwert als Kulturerbe und Materiallager bilden - und andererseits, *weil sie bestehen* - und somit zur Beschäftigung mit architektonischen, bauphysikalischen und materialtechnischen Sünden der Vergangenheit zwingen. Die Auseinandersetzung mit Bestandsbauwerken führt am Begriff des Kulturerbes oder kulturellen Erbes nicht vorbei. Der vorliegende Aufsatz beschäftigt sich mit der Bedeutung des baulichen Kulturerbes in seinem weitesten Sinne für die gegenwärtige Baukultur. Dafür ist ein Blick in die Vergangenheit erforderlich, auf den Paradigmenwechsel, der den Denkmalschutzdiskurs – und unser Verständnis der Bedeutung von historischer Architektur bis heute prägt.

Der Wert eines Bestandsgebäudes nach Alois Riegl

Die heutige allgemeine Vorstellung des baulichen Kulturerbes ist bestimmt vom Erscheinungsbild der Denkmäler: Bauten und Ensembles, deren Schutz nationale und internationale Gesetze sichern. Eine Bildvorstellung von Denkmälern gibt es schon sehr lange und hat immer wieder zu Streitigkeiten über ihre Interpretation geführt – so auch im 19. Jh. wenn Eugène Viollet-le-Ducs rekonstruktive Restaurierungen gegen John Ruskins Verehrung des Verfalls aufprallen. Dem willkürlichen Interpretationsspielraum bereitet der österreichische Denkmalpfleger Alois Riegls zu Beginn des 20. Jh. vorerst ein Ende.

In seinem Werk „Der Moderne Denkmalkultus: Sein Wesen und Seine Entstehung“ schafft Riegl (1903) eine beispiellose Strukturierung der Qualitäten eines Denkmals, um dieses bestimmen und fassen zu können. Er definiert dafür Werte, die in zwei Bereichen gruppiert sind: rückgewandte *Erinnerungswerte* und gegenwartsorientierte *Gegenwartswerte* (vgl. Riegl 1903).

Die Erinnerungswerte

Gewollte Denkmale

Gewollte Denkmale sind Monumente im eigentlichen Sinne des Wortes: aus dem lateinischen *monere* – erinnern, ermahnen, auffordern. Sie sind bereits im Rahmen ihrer Entstehungsgegenwart von ihrer Entstehung an, zur Erinnerung bestimmt. Das Objekt der Erinnerung hat in der Gesellschaft seiner Entstehungsgegenwart eine anerkannte Bedeutung, auf die sich die Wirkung des Denkmals stützt; aufgrund der zeitlichen Unmittelbarkeit ist die Wirkung subjektiv behaftet. Mit zeitlicher Distanz und gesellschaftlichem Wandel nimmt die Bedeutung als gewolltes Denkmal ab und der historische Wert zu, so dass die Wahrnehmung als Denkmal zunehmend verobjektiviert wird.

Historischer Wert

Der historische Wert des Denkmals besteht darin, dass Bauwerke Schauplätze von Ereignissen werden, die die Nachwelt prägen. Der Zusammenhang zwischen Bauwerk und Ereignis ist unbeabsichtigt, die Bedeutung für die Nachwelt liegt immer im Auge des Betrachters. Nicht die Entstehung, sondern die Rezeption entscheidet über die erinnernde Eigenschaft. Durch die Begründung in einem tatsächlichen historischen Ereignis und der Akzeptanz dessen Bedeutung in der breiten Gesellschaft sowie durch die zeitliche Distanz zum Objekt der Erinnerung handelt es sich beim historischen Wert um eine objektive Wahrnehmung des Denkmals.

Alterswert

Der Alterswert ist in der subjektiven Stimmungswirkung und die Massenwirksamkeit begründet. Das Bauwerk ist ein Abbild natürlicher Einflüsse und verhältnismäßig langsam vergänglicher Beständigkeit. Als solches spiegelt es die „Tendenz zur Auflösung der Form und Farbe“ (Riegl 1903:22) wider, weist Altersspuren auf.

Die Gegenwartswerte

Kunstwert

Der Kunstwert eines Denkmals steht in Relation zu einem Standpunkt der Gegenwart des Kunstschaffenden als absolut gültiges Kunstideal. Das Kunstwollen einer Epoche kann dem Ideal einer anderen Epoche widersprechen. Daher unterteilt Riegl den Kunstwert in Relativer Kunstwert und Neuheitswert.

Relativer Kunstwert

Der relative Kunstwert impliziert eine Erneuerung der Evaluierung aus dem Blick der sich ändernden Gegenwart. In diesem Sinne ist der relative Kunstwert daher ein Gegenwartswert, dessen Entstehungsumfeld weniger ausschlaggebend ist wie die Rezeption des Ergebnisses in die gegenwärtige Gesellschaft.

Neuheitswert

Der Neuheitswert ist in der Aktualität eines Bauwerks begründet, in der Art und Weise wie das Denkmal die ideale und den Zeitgeist seiner Entstehungsgegenwart wiedergibt. Die Betrachtung erfolgt aus dem Blickwinkel der Entstehungsgegenwart, so dass der Neuheitswert mit der Zeit und dem sich ändernden Zeitgeist im relativen Kunstwert übergeht.

Gebrauchswert

Der Gebrauchswert umschreibt die praktische Funktion des Bauwerks aus dem Blickwinkel der sich wandelnden Gegenwart. Dieses bedingt eine immer wieder aufs Neue an Anforderungen und Ansprüchen angepasste Evaluierung des Bauwerks und dessen dementsprechende Adaptierung zur Wahrung optimaler Nutzungsmöglichkeiten.

Betrachtet man die Werte Riegls als Bewertungswerkzeug wird schnell ersichtlich, dass ein und dasselbe Bauwerk kaum die „maximale Punktzahl“ erreichen kann. Dieses begründet sich einerseits im bereits durch Riegl hervorgehobenen dialektischen Verhältnis von Erinnerungswerten und Gegenwartswerten und andererseits im grundsätzlichen Einfluss des Zeitgeists auf die Denkmalwahrnehmung. Alterswert und Gebrauchswert stehen bei den meisten Gebäuden im krassen Widerspruch, das gewollte Denkmal und der Neuheitswert sind vergängliche Momentaufnahme – mit vielleicht unterschiedlicher Ablaufzeitspanne, historischer Wert und relativer Kunstwert unterliegen dem Zeitgeist, den gesellschaftlichen Launen zur Interpretation der Geschichte und zu Schönheitsidealen. Was das Wertesystem Riegls ausmacht – und wieso es von fortdauernder Bedeutung und Aktualität ist - ist die Fassung der Bedeutung eines bestehenden Bauwerks in einem bestimmten soziokulturellen Kontext und die Akzeptanz, dass diese Bedeutung einer immer wieder erneuten Evaluierung bedarf.

Das Ich und die Umwelt

Der systematisch-analytische Ansatz des Wertesystem behält Epochen-übergreifend seine Gültigkeit. Ob mit den seitens Riegl definierten Werte das Auslangen für die Fassung der Bedeutung eines Bestandsgebäudes in unserer Gegenwart gefunden werden kann, ist allerdings kritisch zu hinterfragen.

Es ist zu bedenken, dass das Werk Riegls und dessen Wertesystem ein Kind seiner Zeit ist: Die Idee des Individuums und dessen Bezugs zur eigenen Umwelt ist 1903 bei weitem nicht von so einer hohen Bedeutung wie heute. Entsprechend objektiv und Einzelfall unabhängig erscheinen auch die Werte Riegls. Ebenso sind Kenntnisse zur Geschichte und Kunst, auf dem das Werk sowie die Auseinandersetzung mit einem Denkmal letztendlich basiert, einer relativ dünnen Schicht vorbehalten. Als Folge widmen sich die Werte Riegls hauptsächlich der baulichen Umwelt, die diese anteilmäßig geringe Bevölkerungsgruppe betrifft. Weiters ist zu berücksichtigen, dass Riegl sein Werk am Höhepunkt des Zeitalters der Industrialisierung verfasst, zu einem Zeitpunkt an dem Ressourcen unbeschränkt erscheinen und ungezügelt ausgebeutet werden. Die Welt befindet sich noch vor dem Paradigmenwechsel verursacht durch die erste Mondlandung eines Menschen - erst dieser Paradigmenwechsel ermöglicht es, die Auswirkungen des

Welthandels und der Globalisierung auf ein einheitliches Ökosystem zu verbildlichen. Dementsprechend nicht familiär für das Zeitalter des Autors erscheint auch die Idee von Schutzwürdigkeit aufgrund der schlichten Erhaltungsqualität von Bausubstanz, ungeachtet der Denkmalqualität. Die Ansprüche eines „beliebigen Ichs“ und die Gefahr schwindender Ressourcen sind zu Zeiten Riegls so gut wie kein Thema.

Im Angesicht einer Gesellschaft, die sich durch Spannungsverhältnisse definiert – individuelle Verfremdung vs. individuelle aber vor allem kollektive Identitätssuche, jungbleibende Schönheitsideale vs. dem Bewusstsein der Vergänglichkeit allen Seins, „herrschaftliche“ Ansprüchen auf Ressourcen und Verbrauch vs. Verpflichtung zur Wahrung der Umwelt - erscheint eine Neubetrachtung der Werte Riegls durch eine Brille der Gegenwart erforderlich. Im Folgenden werden Werte näher beschrieben, die für die Herangehensweise an einem Bestandsbauwerk im Rahmen zeitgenössischer Projektentwicklungen maßgeblich erscheinen. Sie bedienen sich den Werten Riegls und positionieren sich an deren Außengrenzen, um wesentliche Aspekte des heutigen Zeitgeistes zu erfassen: die Rolle des Ichs und das Ziel der Ressourcenschonung.

Hinweis: Es ist zu betonen, dass diese Werte – wie auch die Werte Riegls – grundsätzlich auf Bestandsbauwerke anwendbar und anzuwenden sind, ungeachtet des amtlichen Denkmalschutzes. Letzterer sollte - aus Sicht des Autors - nichts anderes sein, als eine amtliche Bestätigung des Bewertungsergebnisses inklusive daraus folgende Schutzfunktion für das Bestandsobjekt.

Es liegt im Auge des Betrachters – der Bezug zum Bauwerk

Für die individuelle wie auch gesellschaftlich-kollektive Wahrnehmung eines bestehenden Gebäudes und somit dessen Bedeutung als soziokulturelle Ressource ist der persönliche Bezug essenziell. Dieser findet wiederum auf drei Ebenen statt.

Der aktive Bezug erfolgt durch die Nutzung und trifft dementsprechend in erster Instanz die Nutzer:innen. Die Personen, die im Bauwerk Tag für Tag wohnen oder arbeiten setzen sich direkt – gewollt – und indirekt – gezwungen durch ihre Tätigkeit – intensiv und kontinuierlich mit ihrem Umfeld auseinander und lernen so auch dessen Details kennen – von scheinbar wenig spektakulären Aspekte der Geschichte über Patina und Schäden der Zeit bis hin zu funktionalen Einschränkungen, die dem Bestand geschuldet sind. Und die Nutzer:innen müssen mit sämtlichen – auch negativen – Aspekten klar kommen. Sie müssen festlegen, was nach außen treten soll, wie die baulichen aber auch empathischen Potenziale des Bestandes eingesetzt werden und auch was und wie versteckt wird.

Der passive Bezug entsteht bei Gelegenheitsnutzer:innen: Besucher:innen, Passant:innen, Kund:innen usw. Für diese stellt das Bestandsbauwerk eine nicht beeinflussbare Kulisse dar, die durch Dritte inszeniert wurde. Die Auseinandersetzung mit dem Bestand erfolgt spontan und ist von kurzer Dauer. Sie ist von einer Momentaufnahme bestimmt, deren Tiefe durch leicht ersichtliche physische Merkmale sowie leicht zugängliche Informationen beschränkt ist.

Der Reflexive Bezug ist im persönlichen und kollektiven Gedächtnis eingepägt. Er entsteht nicht erst bei der Begegnung mit dem Bauwerk, sondern ist auf einer bestimmten Art und Weise im Unterbewusstsein der Mitglieder eines kulturellen Kreises bereits vorhanden und wird durch Bilder und Atmosphären aktiviert.

Insbesondere der passive und der reflexive Bezug werden von der Wirkung des Bestandes beeinflusst und setzen somit auf dessen empathische Potenzial. Dieses wiederum ist mit einem romantisierten Bild der Vergangenheit verbunden, welches insbesondere in der Gesellschaft des späten 20. und des 21. Jahrhunderts stark gepflegt wird. Ein hauptsächlicher Grund dafür liegt im Film und dessen Kulissenarchitektur. Die Filmindustrie setzt – weitgehend ungeachtet des Genres - auf die Empathie des Zuschauers: Ob Spannung durch Kontraste oder Immersion durch eine durchgehende Linie, die Kulissenarchitektur soll die Sehnsucht nach einer bestimmten Situation erwecken und die Identifikation mit Geschehen und Charaktere fördern.

Der Repräsentationswert

Der Repräsentationswert unterstützt die Selbstinszenierung von Eigentümer:innen und Nutzer:innen. Ihr aktiver Bezug zum Bauwerk zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass bewusst Maßnahmen gesetzt werden, die bei Dritten den reflexiven Bezug anregen und den passiven Bezug fördern. Das Ziel ist dabei, dass Dritte über deren Bezug zum Bauwerk einen Bezug zu den Eigentümer:innen/Nutzer:innen aufbauen und Eigenschaften des Bauwerks – wie Beständigkeit, Geschichtsträchtigkeit, Charme, Einzigartigkeit, Exklusivität – gedanklich auf diese übertragen.

Durch seine Bedeutung für die Selbstinszenierung ist der Repräsentationswert ein maßgeblicher Einflussfaktor auf die Preisbildung für Miete oder Erwerb sowohl von gesamten Immobilien wie auch von einzelnen Räumlichkeiten. Je stärker die Erinnerungswerte Riegls zum Vorschein kommen, umso vielfältiger die Ausdrucksmöglichkeiten für die Repräsentation. Der historische Wert sowie die etwaige Bedeutung als historisches Denkmal werden bewusst zur Dramaturgie eines gegenwärtigen Erlebnisses des Ortes eingesetzt – vom Storytelling bis hin zu baulichen Interventionen. Voraussetzung dafür ist, dass sich die Eigentümer:innen bzw. Nutzer:innen mit der Geschichte des Ortes identifizieren wollen – dazu aber mehr in weiterer Folge. Anspielungen auf den historischen Namen des Bauwerks, dessen historische Nutzung oder Ereignisse die im und um das Bauwerk stattgefunden haben, werden aufgegriffen und zur Repräsentation der Wertschätzung von Geschichte und deren Vermittlung in das aktualisierte Nutzungskonzept gesponnen – es entsteht ein Hybrid aus Interpretation bzw. Vermittlung und Repräsentationsstrategie. Die baulichen Maßnahmen sollen selbstverständlich grundsätzlich die Nutzungsanforderungen der Eigentümer:innen bzw. Nutzer:innen bedienen. Im Sinne der Repräsentationsstrategie haben sie aber auch die (ausgewählten) historischen Bezüge und insbesondere den Alterswert zu berücksichtigen. Den erst letzterer ist der aussagekräftige sichtbare und empathisch wirksame Beleg dafür, dass die inszenierten historischen Werte genauso authentisch sind, wie der Bezug der Eigentümer:innen bzw. Nutzer:innen zum Bauwerk und seine Werte. In diesem Sinne steht der Repräsentationswert eines Bauwerks im direkten, krassen Gegensatz zum Fake – Rekonstruktionen und Nachahmungen sind daher mit besonderer Vorsicht und Maß einzusetzen und als eindeutige Ergänzungen im Sinne der Repräsentationsstrategie zu gestalten.

Der Identifikationswert

„Bauten oder Siedlungen können Heimat bedeuten, sind Orte des eingespielten sozialen Austauschs, von Freundschaften, die über Jahrzehnte bestehend. [...] Deshalb enthält die heutige Rechnung – der Bauherr übernimmt die Kosten für den Ersatzneubau und die Entsorgung des Bauschutts und erhält im Gegenzug die Rendite – nicht alle Werte. [...] Vollends unmöglich erscheint eine Aufrechnung des Verlusts an Wurzeln und der Verbindung zur Geschichte der Bewohner.“ (Fischer 2019: 38,39)

Der Identifikationswert spiegelt sich in der Reaktion von Nutzer:innen auf bestehende bauliche Strukturen wider und ist somit durch den passiven sowie den reflexiven Bezug geprägt. Die Identifikation mit Werten des Bestandes führt in weiterer Folge zum aktiven Handeln: Wenn sich Nutzer:innen oder Eigentümer:innen mit der Vergangenheit des Gebäudes, der Kulisse, dem historischen Wert identifizieren, sind sie gewillt, den Bestand bewusst für ihre Tätigkeiten beruflicher oder privater Natur einzusetzen. Der passive Bezug ergibt sich indirekt aus dem Umfeld des gesuchten Angebots. Wenn – aus welchem Grund auch immer – das gleiche Kaffeehaus täglich frequentiert wird, lernt die Nutzer:in dieses Bauwerk kennen, es wird ihr/sein Kaffeehaus.

Der Identifikationswert schließt zwar Alterswerte und historische Werte ein, ist auf diese im Sinne Riegls allerdings nicht beschränkt: Im Mittelpunkt des Identifikationswerts steht immer der Bezug des Ichs – als Individuum oder als Gruppe, zu der sich das Individuum bewusst bekennt. Dadurch wird der Identifikationswert sowohl von bedeutenden Ereignissen im Sinne des historischen Wertes geprägt, wie auch von vergleichsweise trivialen persönlichen Erinnerungen aus dem Alltag des Ichs – der reflexive Bezug. Die empathische Wirkung verdankt sich nicht nur dem vergleichsweise distanzierten, fremden Alterswert; vielmehr ausschlaggebend sind komplexe Zusammenhänge, die von realen oder fiktiven Vorstellungen der

eigenen Vergangenheit definiert werden. Eigene Kindheitserinnerungen in einer bestimmten Kulisse sind zum Beispiel genauso prägend wie literarische oder filmische Darstellung ähnlicher Kindheitserinnerungen in ähnlichen Architekturkulissen, mit denen sich das Ich über den direkten Vergleich identifiziert.

Der Materialwert

Der Materialwert geht von der physisch vorhandenen Bausubstanz aus. Maßgeblich bei der Festlegung des Materialwerts ist die Gebrauchstauglichkeit von baulichen Strukturen und Bauteilen bzw. der gegebenenfalls erforderliche Aufwand zur Weiter- oder Wiederverwendung. Es ist zu beachten, dass die Verwertung durch Recycling oder thermische Verwertung zu einem Verlust von Materialeigenschaften und dementsprechend auch des Materialwerts führt.

Durch die rein objektive Bewertung der vorhandenen Bausubstanz bedient sich der Materialwert ausschließlich des passiven Bezugs. Unter Berücksichtigung endender Ressourcen besteht ein Zwang, sich mit dem Materialwert auseinanderzusetzen und – abhängig von der Evaluierung – diesen aktiv auszunutzen.

Die Weiter- und Wiederverwendung von Bauwerken und Bauteile ist keine Erfindung unserer Zeit. Reuse - Wiederverwendung wurde seit der Antike betrieben, wobei zwei Ansätze unterschieden werden können: (1) ein ideologischer bedeutungszentrischer Umgang sowie (2) ein pragmatischer materialzentrischer Umgang mit bestehender Bausubstanz.

Der **ideologische bedeutungszentrische Umgang** mit Spolien zeichnet sich aus durch den bewussten Einsatz von Bauteilen aufgrund deren kulturellen, historischen oder politischen Bedeutung. Bauteile sind Trophäen von Eroberungen und Siegeszüge, Nachweis von inszenierten Bezügen auf historische Persönlichkeiten oder Ereignisse sowie Zeugen der Kontinuität. Der Hintergrund der Wiederverwendung ist immer im Repräsentationswert oder im Identifikationswert zu finden. Ihrem ursprünglichen gestalterischen, kulturellen und/oder geografischen Umfeld entrissen, geht die Handhabung von brutaler kontextlosen Zurschaustellung von Bauteilen - wie der Fall der „Pilastrici Acritani“ in Venedig - bis hin zur einfühlsamer Inszenierung im Rahmen einer Neuinterpretation – wie die Wiederverwendung der Chorsäulen von Alt-St. Peter in Rom (vgl. Meier 2000:92).

Für den Materialwert ausschlaggebend ist jedoch **der pragmatische materialzentrische Umgang** mit der Spolie: dieser hat als Hintergrund die vorherrschende (lokale) Materialknappheit und die Produktionskosten. Bevor Materialien aus größerer Entfernung herangeschafft werden müssen, werden vorhandene Ressourcen ausgeschöpft. Bereits in der Antike werden Ruinen insbesondere als Steinbrüche für Readymades verwendet, aus denen fertig gehauene Blöcke und bearbeitete Säulen abgebaut werden können. Dieses erfolgt weitgehend ohne Rücksicht auf die künstlerische Bedeutung der Bauteile oder auf Zusammenhänge der Bauprogramme. Zum Beispiel dienen Spolien aus unterschiedlichen Gebäuden den Säulen der justinianischen Cisterna Basilica in Istanbul als Kapitelle und Basen (Bogdanovic 2008).

Die gesellschaftliche Negativskalierung im Mittelalter bringt mit sich eine neue Dimension der Wiederverwendung von Bauteilen aber auch der Weiterverwendung von gesamten Baustrukturen. Die Auflösung des römischen Reiches hat zu einer schrumpfenden Bevölkerungsdichte und zur allgemein herrschenden Unsicherheit geführt. In den Siedlungen entsteht das Bedürfnis nach kompakten Lebensräumen, die möglichst beständig und leicht zu schützen sind. Neben der Materialschöpfung aus aufgelassenen Bauwerken etabliert sich auch eine Form der Umnutzung, die von akuten Bedürfnissen der Bevölkerung und vorhandenen Qualitäten der Bauten ausgeht. In sich geschlossene, aus massivem Stein errichtete bestehende Strukturen bieten sich an zur Weiterverwendung als schützende Hüllen. Die Änderungen in der gesellschaftlichen Dimension – betreffend Bevölkerungszahl aber auch Ansprüche – spiegelt sich zum Beispiel in der Umnutzung des Amphitheater von Arles als Stadt wider. Eine antike römische Struktur, die weiterverwendet, uminterpretiert und stark verbreitet wird, ist die Marktbasilika. Die Bauweise mit erhöhtem Mittelschiff führt zu einer guten Ausleuchtung des Innenraumes und die ursprüngliche Nutzung ist religiös nicht behaftet, so dass eine Weiterverwendung als christlicher Kirchenraum für wachsende Gemeinden und Pilgerströme naheliegend ist.

Die Renaissance bringt einen vertieften Bezug zur Wiederverwendung: die Bekennung zu den Idealen der Antike führt dazu, dass auch der Ursprung der Bauteile bewusst inszeniert wird. Der Begriff der Spolie wird geprägt, aus dem lateinischen *spolium*, Beutestück, erbeutete Waffe (Duden 2023). Der historische Wert der Bauwerke – oder ihrer Bestandteile – im Sinne Riegls wird entdeckt und leitet den ideologisch bedeutungszentrierten Umgang mit Spolien ein. Dieses führt zu einem Bruch – ja einer sozialen Segregation – im Verständnis der und Bezug zur Wiederverwendung von Bauwerken und Bauteilen, der sich bis in die Gegenwart des 21. Jh. durchzieht: Die materialzentrierte Wiederverwendung ist eine Not, die bedeutungszentrierte Wiederverwendung eine Tugend. Wenn erste allen gesellschaftlichen Schichten zugutekommen kann ist letztere der „wirtschaftlichen Obrigkeit“ vorbehalten.

Ein ausgedehntes Verständnis vom Kulturerbe

Die Mehrheit an Bestandsgebäuden, die die gegenwärtigen urbanen Räume prägen, ist weder denkmalgeschützt noch hat sie die Merkmale, die den Mainstream historischer Architekturkultissen prägen: gegliederte Fassaden, Dekorelemente, großzügig gestaltete Stiegenhäuser, Gewölbe etc. Derzeit werden diese Gebäude meistens nicht als (gestalterisch) erhaltungswürdig eingestuft und dementsprechend – soweit der Wille des Eigentümers in diesem Sinne geäußert wird – ohne weiteres zum Abbruch freigegeben. Weitgehend handelt es sich dabei um Wohnanlagen und Bürogebäude, die seit den 1950er Jahren errichtet wurden, aber auch um ganze Siedlungsteile von Einfamilienhäusern, Fachmarktzentren und Industriegebäuden. Ihre gestalterische Ausdrucksform – um den Begriff der Architektur nicht überzustrapazieren – ist einfach gehalten und spiegelt die kostengünstigen, standardisierten, industrialisierten Bauweisen wider, die zu ihrem Entstehen beigetragen haben. Sie sind somit Zeugen der gesellschaftlichen Entwicklung von der Nachkriegszeit bis hin zur heutigen Gegenwart. Betrachtet man die Menge an persönlichen Entwicklungsgeschichten, haben diese vom Mainstream ungeliebten, nicht geschätzten Gebäude wie keine anderen die Entwicklung der heutigen Gesellschaft beeinflusst und aktive Bezüge zu Bestandsgebäude hervorgerufen – in diesem Sinne ist ihre Zugehörigkeit zum baukulturellen Erbe nicht zu bestreiten!

Als Folge der gesetzten Klimaziele der Politik und im Zusammenhang mit dem *Neuen Europäische Bauhaus* werden die Stimmen lauter, die eine strengere Regelung der Abbrüche fordern – so zum Beispiel der deutsche Verein Architects for Future. Der Materialwert von Bauwerken wird im Hinblick auf Ressourcenverbrauch und Herstellungenergie bewertet. So ist die Wiederverwendung von Bauwerken oder Bauteilen dem Recycling immer vorzuziehen. Je ganzheitlicher ein Bauwerk oder Bauteil weiterverwendet wird, umso mehr von seiner Bedeutung wird in die neue Nutzung übertragen. Wenn ein alter Ziegel in einer neuen Wand eingemauert wird, wird Materialwert zwar konserviert, jedoch nicht sichtbar erhalten. Ganz anders verhält es sich, wenn zum Beispiel alte Kastenfenster neu verbaut werden – ihre Geschichte wird Teil der Geschichte des neuen Bauwerks, ihr Repräsentationswert und ihr Identifikationswert werden auf das neue Bauwerk übertragen.

Epochale Änderungen in der Baukunst waren niemals Hirngeburten von Baumeister oder Architekten; sie sind immer auf die Interpretation von Zwängen zurückzuführen, die sich aus dem vorherrschenden Zeitgeist sowie die vorliegenden technologischen Möglichkeiten ergeben. Bauen mit dem Bestand ist Umgang mit Zwängen: Zwänge die sich sowohl aus Vorteile und Nachteile verbauter Materialien wie auch aus dem Image der Bauwerke und Bauteile – zu beachten insbesondere der reflexive Bezug – ergeben. Baukunst mit dem Bestand schaffen bedeutet die Werte des Bestandes zu identifizieren und zur Interpretation der Zwänge einzusetzen.

Der Paradigmenwechsel zu einer Ästhetik des Vorhandenen steht nun vor der Herausforderung, in der Masse des Vorhandenen den Repräsentationswert und Identifikationswert zu entdecken und zu betonen, um den Materialwert auszuschöpfen.

Literaturverzeichnis:

Fischer 2018 – Fischer, Danielle. *Taktiken des Umdenkens*. In: TEC 21 35/2019. 2019

Riegl 1903 – Riegl, Alois. *Der Moderne Denkmalkultus: Sein Wesen und Seine Entstehung*. Wien/Leipzig. 1903

Meier 2000 – Meier, Hans-Rudolf. *Vom Siegeszeichen zum Lüftungsschacht – Spolien als Erinnerungsträger in der Architektur*. In: *Bauten und Orte als Träger von Erinnerung - Die Erinnerungsdebatte und die Denkmalpflege*. Hrsg.: ETH Zürich, Institut für Denkmalpflege. vdf Hochschulvlg. Zürich. 2000

Bogdanovic 2008 - Bogdanovic, Jelena. *Basilica Cistern (Yerebatan Saray)*. Beitrag für *Encyclopedia of the Hellenic World*, eds. Kleopatra Ferla and Guentzo Banev. Online unter: https://www.academia.edu/2100704/Basilica_Cistern_Yerebatan_Saray. (letzter Zugriff: 2023.01.12)

Duden 2023 – Duden. *Spolium*. Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Spolium>. (letzter Zugriff: 2023.01.12)

EC 2021 – von der Leyen, Ursula. Statement der Präsidentin der Europäischen Kommission zum New European Bauhaus. Online unter: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/ip_21_4626. (letzter Zugriff: 2023.01.13)